

Wenn ihr nicht Buße tut ...

Gedanken über die grundlegende Bedeutung der
Herzensumkehr für Erlösung und Glaubensweg

Henry Allen Ironside

Wenn ihr nicht Buße tut ...

Gedanken über die grundlegende
Bedeutung der Herzensumkehr
für Erlösung und Glaubensweg

Henry Allen Ironside

In diesem Buch werden viele Personen der Kirchengeschichte erwähnt. Dabei steht das wunderbare Wirken Gottes aus Gnade durch diese Werkzeuge zu ihren Zeiten im Zentrum. Die Erwähnung dieser Personen muss nicht bedeuten, dass deren Lehre und Wandel vom herausgebenden Verlag in jeder Hinsicht geteilt werden. Wie bei Petrus soll die Bibel als alleinige Richtschnur gelten (Gal 2,11-14).

Dieses Buch ist bei Ihrer christlichen Buchhandlung erhältlich sowie unter anderen bei folgender Versandbuchhandlung:

Edition Nehemia

Sanddornweg 1, CH-3613 Steffisburg

Tel.: +41 33/437 63 43, info@edition-n.ch

www.edition-nehemia.ch

Sämtliche Bibelzitate sind, soweit nicht anders angegeben, der revidierten Schlachter-Übersetzung 2000 entnommen.
Copyright 2003 Genfer Bibelgesellschaft, CH-1211 Genf 3

1. Auflage der Neuausgabe. Sprachlich stark überarbeitet.
(Die frühere deutsche Ausgabe erschien bei CLV unter dem Titel »Das unbequeme Wort«.)

ISBN: 978-3-906289-29-8

Artikel-Nr.: 588 529

© Edition Nehemia 2019

Herausgeber: Edition Nehemia, Steffisburg

Übersetzung: Christiane Eichler

Überarbeitung: Edition Nehemia

Umschlaggestaltung: Christoph Berger

Satz: Edition Nehemia

Druck und Bindung: BasseDruck, Hagen

Printed in Germany

Kapitel 13 – Buße und Vergebung	163
Kapitel 14 – Aussichtslose Buße	175
Kapitel 15 – Buße einer ganzen Stadt	187
Kapitel 16 – Die wirksame Bußpredigt	200
Kapitel 17 – Ist denn Buße überhaupt wünschenswert?	214

Vorwort

Ich habe dieses Buch aus einem vollen Herzen heraus geschrieben, weil ich der Meinung bin, dass die Lehre von der Buße in vielen sonst lehrmäßig gesunden und fundamentalistischen Kreisen nicht ausreichend genug verkündigt und praktiziert wird. Ich hoffe und bete, dass es Gott wohlgefällig ist, dieses Buch zu gebrauchen, damit viele seiner Diener aufgeweckt werden und erkennen, wie wichtig es ist, danach zu streben, die göttliche Wahrheit so darzustellen, dass Menschen an den einzigen Ort gebracht werden, an dem Er sie segnen kann. Dieser Ort ist die Erkenntnis ihrer eigenen Schuldhaftigkeit und ihrer absoluten Unwürdigkeit, auch nur einen Seiner geringsten Gnadenerweise zu erlangen. Dort erkennen sie neu Seine erlösende Kraft, die für alle da ist, die als verlorene Sünder zu Christus kommen und allein in Seinem Erlösungswerk zur Ruhe kommen und ganz vom Heiligen Geist abhängig sind, um im täglichen Leben den Sieg über die Macht der Sünde davonzutragen.

Diese Zeilen sind während eines sehr arbeitsreichen Sommers entstanden, als ich von Ort zu Ort reiste, um die Lehren, die ich hier herausgearbeitet habe, zu predigen und zu lehren. Der größte Teil des Buches wurde in Eisenbahnwagen niedergeschrieben, während ich von Termin zu Termin eilte.

Ich habe weder für Literaturkritiker noch theologische Besserwisser geschrieben, sondern für

ernsthafte Menschen, die das Verlangen haben, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun. Und so sende ich dieses Buch in der Abhängigkeit von Dem hinaus, Der gesagt hat: »Sende dein Brot übers Wasser, so wirst du es nach langer Zeit wiederfinden« (Pred 11,1). Wenn es Gott gefällt, es dazu zu gebrauchen, damit wenigstens einige ein tieferes Verständnis der Wichtigkeit des richtigen Umgangs mit der menschlichen Seele erlangen, dann will ich dankbar sein.

H. A. Ironside

Kapitel 1

Buße: Ihr Wesen und ihre Bedeutung

Es wird immer deutlicher, dass wir, wie Carlyle¹ gesagt hat, in einem »Zeitalter der Heuchelei« leben. In allen Lebensbereichen begegnen wir zunehmend mangelndem Realitätssinn und Scheinheiligkeit. Im häuslichen, wirtschaftlichen, sozialen und kirchlichen Leben wird Heuchelei nicht nur offen geduldet, sondern sogar fast schon als notwendig für Weiterkommen und um erfolgreich Anerkennung bei den Mitmenschen zu erlangen angesehen.

Dies gilt leider nicht nur für die Kreise, in denen von der Bibel abweichende religiöse Ansichten herrschen. Auch unter den sogenannten Evangelikalen gibt es oberflächliche Dogmatiker, die bereit sind, mit ganzem Einsatz für gesunde Lehre zu kämpfen, die es aber unter einen Hut bringen, die Grundsätze eines gesunden Lebens zu ignorieren, ohne im Geringsten davon im Gewissen beunruhigt zu sein.

Aber Gott verlangt nach Wahrheit im Innersten (vgl. Ps 51,8). Der »gesegnete Mann« ist immer noch derjenige, »in dessen Geist keine Falschheit ist« (Ps 32,2). Es ist eine ewige Wahrheit: »Wer seine Schuld verheimlicht, dem wird es nicht gelingen, wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen«

1 Frank Ertel Carlyle, nordamerikanischer Politiker im 20. Jahrhundert.

(Spr 28,13). Es ist niemals unangebracht zu verkündigen, dass die Errettung all jenen ohne Gegenleistung zur Verfügung steht, die auf den Herrn Jesus Christus vertrauen. Aber es muss auch immer wieder betont werden, dass der rechtfertigende Glaube nicht nur ein intellektueller Prozess ist – dass er nicht darin besteht, einige historische Tatsachen und lehrmäßige Aussagen für wahr zu halten, sondern dass dieser Glaube aus der von Gott gewirkten Überzeugung besteht, dass man selbst ein Sünder ist, und dass dieses Bewusstsein eine ehrliche und echte Buße bewirkt.

Die ernste Ermahnung unseres Herrn ist heute so aktuell wie damals: »Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen!« (Lk 13,3). Keine Unterscheidung der Dispensationen bzw. der Heilszeiten, – wie wichtig diese auch immer sein mag, um Gottes Wege mit den Menschen verstehen und einordnen zu können – kann diese Wahrheit ändern.

Kein Mensch ist je in irgendeiner Heilszeit gerettet worden außer durch Gnade. Weder die Befolgung der Opfervorschriften noch gottesdienstliche Rituale noch Gesetzeswerke konnten dazu beitragen, einen Gottlosen zu rechtfertigen. Auch wurde nie ein Sünder durch Gnade gerettet, ehe er nicht Buße getan hatte.

Buße steht nicht im Gegensatz zu Gnade. Sie ist die Auswirkung der Tatsache, dass man auf die Gnade angewiesen ist. Unser gnädiger Herr Jesus sagte: »Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder zur Buße« (Lk 5,31-32).

Unser Problem in diesem oberflächlichen Zeitalter ist, dass wir die Kenntnis über die einfache Bedeutung der Worte verloren haben. Wir strapazieren sie so lange, dass man nur selten Klarheit hat, wie ein bestimmtes Wort zu verwenden ist.

Zwei Prediger kamen an einem Laden vorbei. Neben Gemüse und Obst standen in drei großen Körben Eier vor der Tür. An einem Korb stand: »Frische Eier, 24 Cent das Dutzend.« An dem zweiten Korb stand ein weiteres Schild: »Wirklich frische Eier, 29 Cent das Dutzend.« Am dritten Korb konnte man lesen: »Garantiert wirklich frische Eier, 34 Cent das Dutzend.« Einer der beiden Prediger rief erstaunt aus: »Was versteht dieser Kaufmann nur unter ›frisch?« Genauso gehen wir heute mit vielen biblischen Begriffen um, die unsere Väter im Glauben noch ohne Zögern wörtlich nahmen, die heute aber wie falsche Münzen ihren Wert verloren haben.

Gnade ist Gottes unverdiente Gunst denen gegenüber, die das genaue Gegenteil verdient haben. Buße ist die Erkenntnis dieses verlorenen Zustandes durch den Sünder, der damit anerkennt, dass er Gnade braucht. Und doch fehlt es nicht an Predigern der Gnade, welche wie die Antinomer im Altertum die Notwendigkeit der Buße bestreiten, weil sie dadurch die Freiheit der Gnade gefährdet sehen. Aber ebenso gut könnte man sich darüber beklagen, dass ein Kranker einen Arzt aufsucht, um geheilt zu werden, wo doch ein Rezept des Arztes für das Heilmittel völlig ausreichend wäre.

Oberflächliche Predigten, die sich nicht mit der schrecklichen Tatsache der Sündhaftigkeit des

Menschen und seiner Schuld auseinandersetzen und nicht alle Menschen aufrufen, dass sie alle überall Buße tun sollen (Apg 17,30), werden auch oberflächliche Bekehrungen hervorbringen. Deshalb haben wir heute die vielen doppelzüngigen Bekenner, die keinerlei Zeugnis ihrer Wiedergeburt erkennen lassen. Sie reden zwar von der Errettung durch die Gnade, doch sie offenbaren die Gnade nicht in ihrem Leben. Laut verkündigen sie, dass sie allein durch den Glauben gerechtfertigt sind, doch sie vergessen, »dass der Glaube ohne die Werke tot ist« (Jak 2,20). Sie erkennen nicht, dass die Rechtfertigung durch die Werke vor den Menschen nicht ignoriert werden darf, als stünde sie im Widerspruch zur Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben.

Wir müssen immer wieder Jakobus 2 lesen und diese ernsthafte Botschaft tief in unser Herz eindringen lassen, damit wir unser Leben danach ausrichten. »Hätte ich Unrecht vorgehabt in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht erhört« (Ps 66,18). Keiner kann wirklich an Christus glauben, wenn er nicht zuvor Buße tut. Auch wird seine Buße nicht dann enden, wenn er den rettenden Glauben hat. Je mehr er Gott während seines Glaubenslebens erkennt, desto tiefer wird diese Buße werden. Ein Diener Christi sagte einmal: »Ich tat Buße, ehe ich die Bedeutung des Wortes kannte. Ich habe seitdem viel mehr Buße getan als am Anfang.«

Zweifellos ist die Furcht vor Missverständnissen ein wichtiger Grund, warum einige ernsthafte Prediger des Evangeliums fast Angst vor den Begriffen

»Buße« und »Buße tun« haben, und ihn deshalb in ihren Predigten weitgehend vernachlässigen. Sie meinen, ihre Zuhörer könnten diese Worte falsch verstehen und denken, dass sie etwas mit irgendeinem Verdienst des Sünders zu tun haben könnten. Aber keine Annahme könnte irriger sein. Es ist kein Verdienst, der mich erretten könnte, wenn ich meinen wahren Zustand erkenne und bekenne. Ich werde nicht dadurch geheilt, dass ich weiß, welche Krankheit ich habe. Und Buße ist eben dieses Eingestehen meines wahren Zustandes.

Doch um klar zu machen, um was es uns geht, könnte es sinnvoll sein, wenn wir zunächst genau betrachten, was Buße *nicht* ist, um dann kurz zu beschreiben, was wir unter Buße verstehen.

Erstens sollte Buße nicht mit Reue verwechselt werden, obwohl Reue immer vor der Buße steht. Reue bedeutet nämlich nur, dass einem eine bestimmte Sünde leidtut. Keine noch so große Reue kann den Menschen Errettung bringen. Auf der anderen Seite wird einer, der nicht bereut, nie zu Gott kommen, um Ihn um Gnade zu bitten. Aber »die Reue nach Gottes Sinn bewirkt eine nie zu bereuende Buße zum Heil«, wird uns gesagt. Es gibt eine Reue über die Sünde, die keine Gottesfurcht beinhaltet – »die Reue der Welt aber bewirkt den Tod« (2Kor 7,10; nach der englischen King-James-Bibelübersetzung). In der Reue des Petrus sehen wir die gottgemäße Reue, in der Reue des Judas wird uns die Reue der Welt gezeigt. An keiner Stelle der Bibel wird der Mensch ermahnt, dass er ein gewisses Maß an Reue verspüren muss, damit er

zu Christus kommen kann. Wenn der Geist Gottes die Wahrheit offenbart, dann ist die Reue das sofortige Ergebnis, und die Reue führt dann zur Buße. Aber wir sollten Reue und Buße nicht verwechseln. Buße selbst ist ein göttliches Werk an der Seele.

Zweitens sollten wir Wiedergutmachung nicht mit Buße tun verwechseln. Wenn wir etwas »abbüßen«, dann versuchen wir, etwas Gutes zu tun, um das Böse auszugleichen oder wiedergutzumachen. Das kann der Mensch jedoch nie erreichen. Auch nennt Gottes Wort als Voraussetzung für die Errettung nicht, dass man erst versuchen soll, alles wiedergutzumachen, was man gegen Gott und andere Böses getan hat. Hier verursacht die englische römisch-katholische Übersetzung der Bibel eine schlimme Täuschung und betrügt die, die sich auf diese Übersetzung sowie auf den inspirierten Urtext verlassen, weil sie von den großen katholischen Würdenträgern die Druckerlaubnis erhalten hat. Die englische katholische Donay-Rheims Bibel schreibt überall »leiste Abbuße«, wo normalerweise mit »tut Buße« übersetzt wird. Es gibt keine Entschuldigung für eine solche Übertragung. Dies ist *keine* grundtextgemäße Übersetzung. Hier wird der klare Befehl Gottes durch das römische Dogma ersetzt. Johannes der Täufer rief nicht: »Büßt, denn das Himmelreich ist nahe« sondern »Tut Buße«. Unser Herr Jesus hat nicht gesagt: »Büßt und glaubt an das Evangelium«, sondern: »Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen« (Lk 13,3). Der Apostel Petrus sagte der entsetzten Menge zu Pfingsten nicht: »Büßt und bekehrt euch.« Der Apostel Paulus

verkündigte in Athen nicht, dass »er [Gott] jetzt allen Menschen gebietet, dass sie alle überall büßen« sollten, weil der Tag des Gerichts nahe ist. Kein seriöser Gelehrter des Griechischen würde auf die Idee kommen, den Urtext an diesen und vielen anderen Stellen so zu übersetzen.

Im Gegenteil, der Ruf lautete, dass wir Buße tun sollen! Zwischen »Buße tun« und »büßen« ist ein gewaltiger Unterschied. Aber dennoch sollten wir nicht vergessen, dass wer wirklich Buße getan hat, auch nach Kräften versuchen wird, das wiedergutzumachen, was er anderen Böses getan hat, auch wenn er weiß, dass er seine bösen Taten gegen Gott nie ungeschehen machen kann. Aber gerade an dieser Stelle wird das sühnende Werk Christi wichtig. Als das große Sündopfer konnte Er sagen: »Was ich nicht geraubt habe, das soll ich erstatten« (Ps 69,5). Keiner darf auch nur im Geringsten daran denken, dass er dazu noch seine eigene Wiedergutmachung hinzufügen könne, als ob Jesu Werk unvollkommen und noch etwas weiteres nötig sei, um Gottes unendliche Gerechtigkeit zu befriedigen.

Drittens sollten wir uns vor Augen halten, dass eine Besserung des Verhaltens nicht dasselbe wie Buße ist, obwohl die beiden sehr eng zusammengehören, und die Buße die Besserung des Verhaltens zur Folge hat. Auch wenn wir von Neuem anfangen wollen, wenn wir versuchen, schlechte Gewohnheiten durch gute zu ersetzen, wenn wir uns anstrengen, gut statt böse zu leben, so kann es sein, dass wir vorher gar keine Buße getan haben. Deshalb sollten wir Buße und die

Besserung des Verhaltens nicht verwechseln. Die Besserung des Verhaltens ist bloß eine äußerlich sichtbare Veränderung. Buße ist jedoch das Werk Gottes an der Seele eines Menschen.

Vor kurzem konnte ich eine Evangeliumsbotschaft über einen Radiosender in Cleveland weitergeben. Als ich im Studio auf den Beginn meiner Sendung wartete, hörte ich, wie ein Reklamesprecher ansagte: »Wenn Ihre Armbanduhr repariert werden muss, dann wenden Sie sich an diese und jene Firma.« Einer der Angestellten im Studio sah hoch und sagte: »Ich brauche keine Reparatur, ich brauche eine Armbanduhr.« Diese Aussage trifft genau auf die Situation des unerlösten Menschen zu. Er braucht ein völlig neues Leben, keine Reparatur seines alten. Dieses neue Leben kann er nur durch eine Neugeburt erhalten. Die Besserung des Verhaltens ist wie Armbanduhren reparieren. Buße hingegen ist wie die Erkenntnis, dass wir eine Armbanduhr brauchen.

Muss ich dann noch hinzufügen, dass Buße nicht bedeutet, sich einer Gemeinde anzuschließen, oder, wie man es ausdrückt, seine religiösen Pflichten zu erfüllen? Buße heißt nicht, dass man etwas *tut*.

Was aber bedeutet Buße dann? So weit als möglich möchte ich pedantische Wortklauberei und unpräzise Begriffe vermeiden, denn ich schreibe nicht für Gelehrte, sondern für die, die Präsident Lincoln im Sinn hatte, als er sagte: »Gott muss sich sehr viel mit den gewöhnlichen Leuten beschäftigt haben, denn er hat so viele von ihnen gemacht.« Deshalb werde ich, soweit wie möglich, keine hebräischen oder

griechischen Worte zitieren. Doch an dieser Stelle scheint es mir sehr nötig zu sagen, dass das Wort, das in unseren Übersetzungen mit »Buße« wiedergegeben wird, *metanoia* lautet. Wörtlich könnte man dieses Wort mit »Sinnesänderung« wiedergeben. Das heißt nicht, dass man einfach seine alten Ansichten gegen neue austauscht. Gemeint ist vielmehr eine vollkommene Umgestaltung der eigenen inneren Einstellung.

Wie schön beleuchtet diese Bedeutung die gesamte Frage, mit der wir uns beschäftigen! Wenn man Buße tut, so ändert sich die Einstellung sich selbst gegenüber, gegenüber der Sünde, gegenüber Gott und gegenüber Christus. Und genau das ist es, was Gott gebietet. Johannes kam, um Zöllnern und Sündern zu predigen, den hoffnungslos Schlechten und den Verderbten: »Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen« (Mt 3,2). Ebenso gebot er hochmütigen Schriftgelehrten und gesetzlichen Pharisäern: »Tut Buße!« Dadurch wurden sie vorbereitet, Jesus Christus zu empfangen, der in Seiner Gnade erscheinen würde, um sie zu retten. Überall rief der Heiland den Sündern zu: »Wenn ihr nicht ebenfalls Buße tut, dann werdet ihr ebenso umkommen!« (Lk 13,3) Und überall, wo die Apostel hinkamen, riefen sie die Menschen auf, sich auf diese Weise ihren Sünden zu stellen – sich der Frage ihrer Hilflosigkeit zu stellen, aber auch ihrer Verantwortung vor Gott – und sich Christus zu stellen, der der eine, vollständig genügende Retter ist, und so durch Vertrauen auf Ihn die Vergebung der Sünden und die vollständige Rechtfertigung zu erlangen.

Wenn man sich diesen gewaltigen Tatsachen stellt, so verändert man seine Gesinnung völlig, sodass der Vergnügungssüchtige sieht und bekennt, wie vergeblich sein törichtes Leben ist. Der Selbstbezogene lernt die Leidenschaften zu hassen, welche die Verderbtheit seiner Natur widerspiegeln. Der Selbstgerechte erkennt, dass er in den Augen des heiligen Gottes ein verdammungswürdiger Sünder ist. Der Mensch, der sich vor Gott versteckte, findet nun in Ihm seine Zuflucht. Derjenige, der Christus ablehnte, erkennt und bekennt, dass er einen Retter braucht, und glaubt so zur Errettung.

Was kommt zuerst, Buße oder Glaube? In der Schrift lesen wir: »Tut Buße und glaubt an das Evangelium!« (Mk 1,15). Dennoch werden wahre Gläubige aufgefordert: »Tue Buße und tue die ersten Werke!« (Offb 2,5). Diese beiden sind so eng miteinander verbunden, dass man das eine nicht ohne das andere haben kann. Wer Gott glaubt, tut Buße; die bußfertige Seele setzt all ihr Vertrauen auf den Herrn, wenn ihr das Evangelium offenbart wird. Theologen mögen sich darüber streiten, aber Tatsache ist, dass kein Mensch dem Evangelium glaubt, ehe der Heilige Geist nicht durch die Wahrheit Buße in seinem Herzen bewirkt. Kein Mensch glaubt dem Evangelium und verlässt sich in Bezug auf seine Errettung auf dieses Evangelium, ehe er sich nicht selbst gerichtet und zugegeben hat, dass er ein armer Sünder vor Gott ist. Und genau das ist Buße.

Vielleicht hilft es uns, wenn wir verstehen, dass es eine Sache ist, Gott zu glauben, dass man sündig ist

und einen Retter braucht; aber etwas ganz anderes, ausdrücklich auf diesen Retter zu vertrauen, dass Er meine eigene Rettung vollbracht hat.

Ohne einen kleinen Anfang im Glauben gibt es keine wahre Buße. »Denn wer zu Gott kommt, muss glauben, dass er ist, und dass er die belohnen wird, welche ihn suchen« (Hebr 11,6). Und wenn man eine solche Sinnesänderung nicht erfahren hat, kann es keinen rettenden Glauben geben. Doch je tiefer meine Erkenntnis der Gnade Gottes ist, die sich mir in Christus offenbart, desto tiefer wird meine Buße werden.

Als Mephiboseth die Güte erkannte, die Gott ihm durch David zuteilwerden ließ, rief er aus: »Wer bin ich, dein Knecht, dass du dich wendest zu einem toten Hund, wie ich einer bin?« (2Sam 9,8). Und wenn ein Mensch Gottes Gnade erkennt, dann wird er von sich selbst immer geringer und von Christus immer höher denken. Damit vertieft sich das Werk der Buße im Gläubigen von Tag zu Tag.

Lass dich nicht vom Gewissen abbringen,
Auch träume nicht von Würdigkeit.
Alle Würdigkeit, die Er verlangt,
Besteht darin, zu erkennen, dass du Ihn brauchst.

Der erste Beweis für ein Erwachen in der Gnade ist die Unzufriedenheit mit dem eigenen Ich und seinen Anstrengungen und die Sehnsucht nach der Befreiung von den Ketten der Sünde, die die Seele gebunden haben. Wenn man offen zugibt, dass man verloren und schuldig ist, so ist das der Auftakt zu Leben und

Frieden. Es kommt nicht darauf an, wie tief die Trauer und der Kummer über die Sünde sind. Die Erkenntnis und das Bekenntnis der eigenen Not führen uns zu Christus, der unsere Zuflucht ist. Niemand kann verloren gehen, der sein Vertrauen auf Ihn setzt. Seine Gnade übertrifft alle unsere Sünde, und Sein Sühnewerk am Kreuz ist für Gott so unendlich kostbar, dass es reicht, alle unsere Unreinheit und Schuld hinwegzunehmen.

Kapitel 2 – Das Buch der Buße

Von Hiobs standhaftem Ausharren habt ihr gehört, und ihr habt das Ende gesehen, das der Herr [für ihn] bereitet hat; denn der Herr ist voll Mitleid und Erbarmen. (Jak 5,11)

Wenn man mich fragen würde, welches das Hauptthema des Buches Hiob ist, würde ich antworten: »Buße«. Wie 1. Mose das Buch der Erwählung, 2. Mose das Buch der Erlösung, 3. Mose das Buch der Heiligung, 4. Mose das Buch der Erprobung und 5. Mose das Buch der göttlichen Herrschaft ist, so ist Hiob, eventuell von demselben menschlichen Autor wie die fünf Bücher Mose und zur selben Zeit geschrieben, ein Buch, in dem es in der Hauptsache um die Buße geht. Ich weiß, dass mir nicht alle zustimmen werden. Die meisten werden vielleicht darauf bestehen, dass das Hauptthema dieses alten Dramas die Frage ist: »Warum muss der Gottesfürchtige leiden?« oder so ähnlich. Aber sie stellen das zweitwichtigste Thema an die erste Stelle, wenn sie auf ihrer Meinung beharren. Zweifellos ist dieses Buch von Gott durch Seinen Heiligen Geist dazu eingegeben worden, um für alle Zeiten – und auch für die Ewigkeit – das Problem zu lösen, warum ein liebender und vollkommen weiser Gott es zulässt, dass die Rechtschaffenen durch harte Anfechtungen gehen müssen, vor denen der Gottlose nur zu oft verschont bleibt. Aber hinter dieser

Fragestellung verbirgt sich ein anderes und viel tiefer gehendes Problem: Das Böse in den Herzen der besten Menschen und die Notwendigkeit, sich selbst im Licht der Heiligkeit Gottes zu richten – das ist Buße!

Um dieses Thema so zu veranschaulichen, dass jeder Mensch die Bedeutung und die Notwendigkeit der Buße erkennt, nimmt Gott den Fall des Hiob, des Patriarchen aus dem Lande Uz, und gibt uns eine detaillierte Beschreibung des Prozesses, der Hiob schließlich ausrufen ließ: »Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und in Asche!« (Hi 42,6).

Wie anders ist Gottes Methode als die, die wir natürlicherweise wählen würden! Wenn ich ein Buch über Buße schreiben müsste und eine Person aussuchte, die dieses bedeutende Thema in der richtigen Weise darstellen könnte, dann, so denke ich, würde ich einen ganz anderen Mann als Hiob nehmen. Wenn ich in der Heiligen Schrift ein treffendes Beispiel suchen würde, dann würde ich vielleicht an David denken, der so hoch erhaben und so sehr gesegnet war, und doch in einem Moment der Schwäche und Unachtsamkeit in eine so schwere Sünde fiel und sie später bitterlich bereute. Das Schluchzen seiner tief empfundenen Buße und seine Selbstvorwürfe, wie im Psalm 51 beschrieben, ist in der Tat der klassische Abschnitt über die Buße eines Kindes Gottes, das gefallen ist.

Ich könnte auch Manasse auswählen, den gottlosen Sohn eines überaus gottesfürchtigen Vaters, dessen schreckliche Verbrechen und unaussprechliche Gräueltaten den Namen Hiskias in den Dreck zogen und die

Ehre des Gottes Israels sehr beschmutzte. Und doch wurde Manasse noch zur Buße gebracht und demütigte sich selbst vor Gott und wurde schließlich noch errettet, wohl als Antwort auf die Gebete seines entehrten Vaters, die er vor langer Zeit Gott dargebracht hatte. Welch ein schönes Bild für eine wirklich bußfertige Seele ist Manasse doch! Wir sehen ihn, wie er sich vor dem Thron Gottes beugt, seine vielfältigen Übertretungen bekennt und um Vergebung seiner blutroten Sünden bittet.

Oder ich könnte aus dem Neuen Testament die Geschichte von Saulus von Tarsus erzählen, der äußerlich dem Gesetz nach tadellos gelebt hatte, der aber ein bitterer Verfolger der Gemeinde Gottes war, bis ihm der auferstandene Christus erschien und er gelähmt und geblendet durch »den Glanz jenes Lichtes« auf der Straße vor Damaskus zu Boden fiel. Er rief, als er seinen Irrtum erkannte: »Herr, was willst du, dass ich tun soll?« (Apg 9,6). Sein nun folgendes Leben bewies die Aufrichtigkeit seiner Buße und die Tiefe seiner Reue.

Oder wenn man in den Geschichtsbüchern Beispiele suchen will, dann könnte man die Buße eines solchen Weltmenschen wie Augustinus von Hippo² anführen, der zunächst lasterhaft lebte, doch dann eine wirkliche Veränderung erfuhr. Man könnte weiter John Bunyan, John Newton oder andere nennen, deren Leben durch Gott verändert wurde. Jeder

² Augustinus von Hippo war einer der sogenannten »Kirchenväter« und Verfasser theologischer Schriften v. a. im 4. Jahrhundert.

dieser Männer zeigt uns, wie sehr sich die Gesinnung eines Menschen dauerhaft verändern kann, wenn er dem lebendigen Gott begegnet.

Aber wenn wir irgendeinen dieser Männer anführen würden, um die Notwendigkeit der Buße zu zeigen, dann würden viele sagen: »Wir sehen ja ein, dass diese Männer Buße nötig hatten. Sie hatten viele Sünden auf ihrem Konto, ihre Bosheit war groß. Es war richtig und angemessen für sie, voller Seelenqual vor Gott ihre Schuld zu bekennen. Aber – Gott sei Dank! – bin ich ja nicht so wie sie. Solch schwere Sünden habe ich nie begangen. Ich war nie so verworfen wie sie. Ich habe nie so sehr vergessen können, was richtig und gut ist. Ich bin gerecht und brauche keine Buße.« Glauben Sie, dass niemand solche Ausdrücke benutzen würde? Vielleicht nicht wörtlich, aber den Geist, der diesen Worten innewohnt, haben meine Ohren schon oft gehört, und zweifellos könnten viele andere Diener Gottes dies bestätigen.

Aber damit keiner so reden kann, der dieses uralte Buch in der Bibel gelesen hat, hat Gott die ganze Welt durchsucht, und zwar nicht nach dem schlimmsten Menschen, sondern nach dem besten. Er erzählt uns dessen seltsam ergreifende Geschichte und zeigt uns, wie ein guter Mensch zur Buße geführt wird – »damit jeder Mund verstopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei« (Röm 3,19). Denn wenn ein Mann von Hiobs Format Buße tun muss, was soll man dann von mir und von Ihnen sagen, die wir so viel weniger gerecht und unbescholten sind als Hiob, die wir so betrüblich gesündigt und die Herrlichkeit Gottes bei

weitem nicht erreicht haben? Sehen Sie nun die Weisheit, die Gott dazu brachte, einen solchen Mann auszuwählen, um zu zeigen, dass alle Menschen Buße tun müssen?

Wir sollten uns Hiobs Fall genauer ansehen. Er war ein reicher orientalischer Scheich, und offenbar lebte er zu einer Zeit, bevor das allgemeine Wissen von Gott verloren gegangen war, obwohl offensichtlich Götzendienst, insbesondere die Anbetung der Gestirne, bereits hier und da den älteren Gottesdienst verdrängt hatte. Denn – und das sollte man sich vor Augen halten – das Heidentum ist kein Schritt aufwärts in einer postulierten Evolution der Religionen von den primitiven Formen des Animismus zum Eingottglauben (Monotheismus).³

Wie uns Römer 1 zeigt, ist Götzendienst ein Abstieg. Der Mensch wandte sich vom lebendigen und wahren Gott ab und diesen eitlen Götzen zu, und deshalb hat Gott sie dahingegeben, »zu verüben, was sich nicht geziemt« (Röm 1,28). Aber Hiob war dem Götzendienst nicht verfallen. Sein Verhalten war vollkommen, er war aufrichtig in allen seinen Wegen, einer, der Gott die Ehre gab und das Böse hasste.

In den ersten beiden Kapiteln bekommen wir eine bemerkenswerte Einsicht in Dinge der unsichtbaren Welt. Hiob ist Thema eines Gesprächs zwischen Gott und Satan, dem Ankläger der Brüder, der sie vor Gott Tag und Nacht verklagt. Der Herr fordert Satan heraus,

³ Zu diesem Thema empfehlen wir folgenden Vortrag: *Führen alle Religionen an dasselbe Ziel?*, Roger Liebi; als Audio-CD zu beziehen bei Edition Nehemia.

indem Er fragt: »Hast du meinen Knecht Hiob beachtet? Denn seinesgleichen gibt es nicht auf Erden (...), der Gott fürchtet und das Böse meidet!« (Hi 1,8). Man beachte: Hiob war genau so, wie Gott ihn beschrieb: ein Heiliger, ein Mann des Glaubens, ein wahres Kind Gottes. Dieses Buch zeigt uns nun also die Buße eines Heiligen, nicht die eines Sünders.

Satan bestreitet jedoch die Wahrhaftigkeit der göttlichen Einschätzung Hiobs und erklärt insbesondere, dass Hiob den Herrn nicht um Seiner Selbst willen, sondern wegen Seiner Gaben liebe und verehere. Um das Gegenteil zu beweisen, erhält Satan die Erlaubnis, Hiob alles zu nehmen, was er besitzt. Statt Gott anzuklagen, ruft Hiob aus: »Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen; der Name des HERRN sei gelobt!« (Hi 1,21). So weit ist Satan geschlagen, doch er ist unerbittlich hartnäckig.

Bei einer weiteren Gelegenheit wiederholt er seine Behauptung, dass Hiob Gott nicht um Seiner Selbst willen liebt, sondern weil er sein eigenes Leben mehr als alles andere liebt und er erkenne, dass er Gott dafür Dank schulde. Satan wird erlaubt, seine zerstörerische Hand an Hiobs Leib zu legen und ihn mit einer schrecklichen Krankheit zu plagen, sodass ihm der Tod erstrebenswerter erscheint als das Leben. In seiner höchsten Not, als er traurig in der Asche sitzt und seine offenen Geschwüre mit einer Scherbe schabt, als ihm sogar seine Frau rät, er solle sich von Gott lossagen, sagt Hiob: »Wenn wir das Gute von Gott annehmen, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?« (Hi 2,10). Inmitten der abgrundtiefen Anfechtung

verherrlicht er Gott. Satan ist besiegt. Gott hat deutlich gemacht, dass dieser Mann Ihm treu ergeben ist und Ihn liebt, weil Er der ist, der Er ist, und nicht nur für Seine Gaben. Es ist ein Wunder, wenn man einen Menschen findet, dem Gott mehr wert ist als alle irdische Habe und sogar mehr als sein eigenes Leben.

So endet die erste Szene damit, dass Satan beschämt und besiegt ist. Im Folgenden müssen wir uns immer vor Augen halten, dass Hiob nichts von dem wusste, was in der unsichtbaren Welt geschehen war. Hätte er davon gewusst, dann wäre er nie in solch tiefe Verwirrung geraten, nachdem seine Freunde mit ihren bitteren Anklagen gegen seinen Charakter aufgetreten waren.

Im nächsten Teil des Buches hat Gott ein anderes Thema. Hiob war ein guter Mensch. Er war ganz und gar gerecht, wie Gott selbst wusste und ihm bescheinigt. Aber auch Hiob wusste das – und zwar so gut, dass er die eigentliche Verderbnis seines eigenen Herzens nicht erkannte. Und letztlich zählt, was der Mensch von Natur aus ist, nicht nur, was er tut. Es ist eine Sache, die eigene Natur im Zaum zu halten; etwas ganz anderes ist es jedoch, von der innewohnende Sünde frei zu sein. Hiobs Leben war so gut, dass er anscheinend vergessen hatte, dass er noch wie jeder andere Mensch die innewohnende Sünde in sich trug und nur durch die göttliche Gnade wunderbar bewahrt wurde. Deshalb hatte Gott sich vorgenommen, diesen guten Menschen zur Buße zu führen, um ihm die Erkenntnis zu schenken, dass er – trotz seines so gut geführten Lebens – vom Wesen her böse

war, damit er so die Liebe und Güte des einen Gottes verherrlichen könnte, der ihn zu Seinem Eigentum gemacht hatte.

So kamen also die drei Freunde Hiobs, die alle wie er selbst bedeutende Männer waren, um mit ihm zu trauern. Jeder blieb seinem eigenen Charakter dabei treu. Eliphaz von Teman war eindeutig ein Mann von Erfahrung. Er hatte die Naturgesetze aufmerksam studiert und wiederholte mehrmals: »Ich habe gesehen.« Bildad von Schuach war der typische Traditionalist. »Frage die Väter«, sagte er, »sie sind weiser als wir. Sie werden dich lehren.« Zofar von Naama war der kalte, harte Jurist, der der Meinung war, dass Gott das Unglück in genauem Verhältnis zur Sünde des Menschen austeilt und seine Gnade nur denen erweist, die sie verdient haben.

Sieben Tage und sieben Nächte verbrachten die drei Freunde bei dem schwer getroffenen Hiob. Ihre und Hiobs Trauer waren zu tief, um sie mit Worten auszudrücken. Doch obwohl sie nicht sprachen, dachten sie umso mehr nach. Warum hatten diese schweren Schicksalsschläge ihren Freund ereilt? Was konnte es anderes sein als Strafe für verborgene Sünde? War es nicht unvorstellbar, dass ein guter Gott, ein treuer Schöpfer, solches Leid über einen Menschen kommen lassen konnte, ohne dass der es verdiente? Ihre anklagenden Augen sprachen wortlos, was ihre Lippen zunächst noch zurückhalten wollten.

Hiob konnte diesen auf ihn gerichteten Blicken nicht mehr standhalten. Seine Seele wand sich unter ihren vorwurfsvollen Augen, die ihm sagten, dass

er nur deshalb leide, weil seine Bosheit bisher nicht bekannt geworden sei. Schließlich »tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte den Tag seiner Geburt« (Hi 3,1). Er betonte nachdrücklich seine Unschuld und versuchte das Verständnis seiner Freunde zu gewinnen. Dann begann die lange Debatte. Immer wieder beschuldigten die Freunde Hiob der Heuchelei, dass er seine Kinder verwöhnt und damit ihr Verderben herbeigeführt habe, und dass Gott nun die verborgene Sünde seines lasterhaften Charakters bestrafe. Sie flehten ihn an, seine Missetaten zu bekennen und somit Gott eine Chance zu geben, ihm Gnade zu erweisen.

Standhaft, ehrlich und manchmal ironisch antwortete Hiob ihnen, bestritt ihre Anschuldigungen, versicherte sie seines Vertrauens auf Gott, obwohl auch er seine Verwirrung über Gottes Handeln zugeben musste. Er ging sogar so weit zu erklären, dass Gott ungerecht an ihm handle, falls ihre Philosophie stimmen würde. Nach seiner letzten Rede, in der er allen ihren Anschuldigungen entgegengetreten war und seine eigene Gerechtigkeit vehement verteidigt hatte, schwiegen sie endlich. In den drei Kapiteln 29-31 gebraucht er die Pronomen »ich«, »mich«, »mein« und »mir« 189-mal. Aber das war, bevor er den Herrn gesehen hatte.

Elihu, ein jüngerer Mann, der die ganze Debatte schweigend verfolgt hatte, nahm Hiobs Herausforderung an und sprach für Gott. In einer meisterhaften Rede stellt er heraus, dass Leiden nicht nur als Bestrafung, sondern auch zur Belehrung geschickt werden

kann. Er verherrlichte die Weisheit Gottes, der nicht verpflichtet ist, vorher Seine Gründe für eine Züchtigung darzulegen. Und er wies darauf hin, dass die verwirrte Seele weise ist, sich an Gott zu wenden und auf Ihn zu warten, dass Er ihn lehre, anstatt zu versuchen, Seine Wege durch menschliche Vernunft zu verstehen.

Während er noch spricht, erschreckt ein Gewitter die Freunde. Helle Blitze ängstigen sie. Dann zieht ein großer Gewittersturm auf, und als er sich nähert, spricht die Stimme des Herrn zu der Seele Hiobs.

Er stellt Hiob eine Frage nach der anderen, die auch die weisesten Menschen im Detail nicht beantworten könnten. Er tadelt Hiob, weil er behauptet hat, es bestehe die Möglichkeit, dass Gottes Wege ungerecht sein könnten. Und als ein Gefühl der göttlichen Weisheit und Majestät über die geplagte Seele des Patriarchen kommt, ruft er aus: »Siehe, ich bin zu gering; was soll ich dir erwidern? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen! Ich habe einmal geredet und konnte nichts antworten, und noch ein zweites Mal, und ich will es nicht mehr tun!« (Hi 40,4-5).

Gott war jedoch mit ihm noch nicht fertig. Wieder spricht Er und stellt Hiob Seine Größe und Macht, Seine Herrlichkeit und Allwissenheit vor Augen. Als Hiob über das alles nachdenkt, erhält er eine neue Sicht von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Es wird ihm deutlich vor Augen gestellt, wie gering er gegenüber Gott ist. Nun erstaunt es ihn, dass Gott sich überhaupt mit sündigen Menschen beschäftigt. »Das Ende des Herrn« ist schließlich erreicht und er ruft: »Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, aber nun

hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und in Asche!« (Hi 42,5-6). Das Ende der Geschichte kennen wir alle und brauchen an dieser Stelle nicht darauf einzugehen. Das großartige Ziel des Herrn ist erreicht. Hiob hat eine Sinnesänderung erfahren – seine ganze Haltung sich selbst und Gott gegenüber ist anders geworden. Im Staub gedemütigt verurteilt er sich selbst und verherrlicht Gott. Und dieses Ziel hatte Gott von Anfang an für ihn geplant. Und auf die eine oder andere Weise muss jeder Mensch, der durch Gottes Gnade gerettet wird, dieses Ziel erreichen.

Dass Du mich so erfreust
Und der Gott bist, der Du bist,
Ist meinem Verstand verdunkelt,
Doch für mein Herz helles Licht.

Sich selbst zu richten ist der sichere Wegbereiter zur Segnung und das ist das Werk der Buße, das durch den Geist Gottes bewirkt wird.